

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
„Rheingauer Beobachter“.

Maximalste grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville
Verlag von Alwin Boege's Buchdruckerei, Eltville a. Rh.

Ein Frauenherz.

Roman von Robert Heymann.

(Fortsetzung.)

Friedrich von Esch war Offizier gewesen, hatte viele Reisen gemacht und sich mancherlei Erfahrung angeeignet. Sein Leben war nicht dazu angetan, die kaum erworbene Achtung vor den Frauen zu befestigen. Seine gesunde, robuste Natur war jeder Empfindlichkeit abhold. Seine einflussreiche Stellung, verbunden mit schier unerschöpflichem Reichtum, hatte ein Gefühl übertriebener Selbstsicherheit in ihm hervorgerufen und seinen autokratisch veranlagten Charakter noch mehr nach dieser Richtung ausgebildet.

Von Maria hatte er bereits gehört. Er interessierte sich sehr für seine Schule, umsomehr, als er sich mit der Absicht trug, einige Jahre gänzlich auf Schloß Aschberg zu verbringen. Vor einigen Monaten erst war seine Gemahlin gestorben. Ohne daß sie besonderen Einfluß auf ihn besaßen, hatte Friedrich von Esch sie doch geliebt. Ihr Tod hatte in sein Leben eine Lücke gerissen und zum erstenmal einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf ihn ausgeübt.

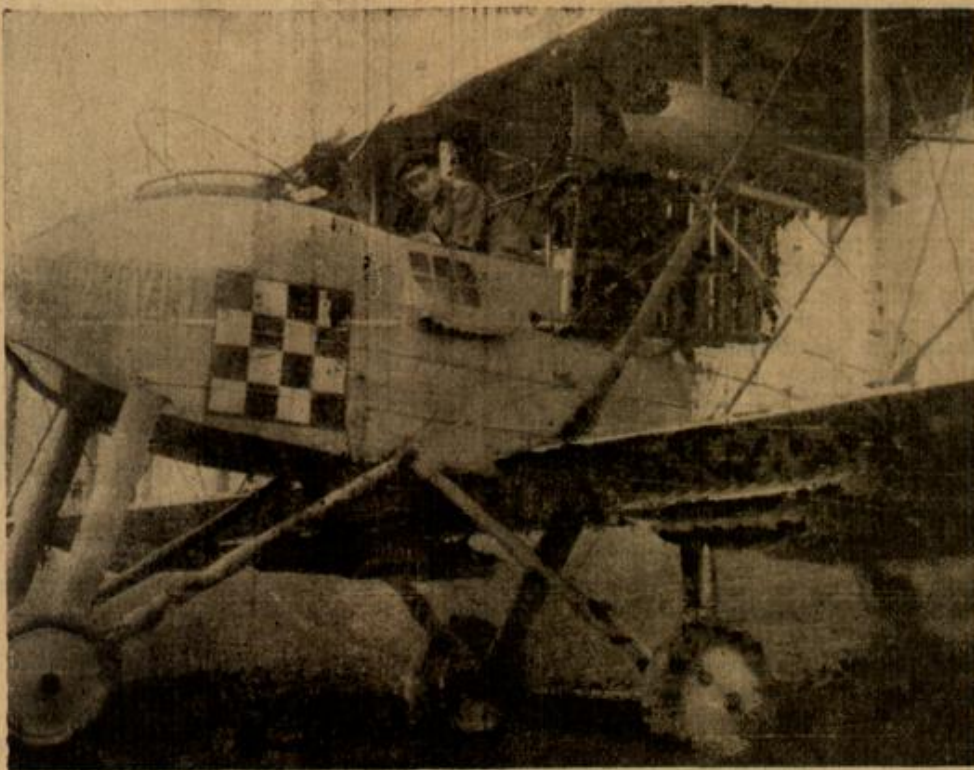
Außer einem siebzehnjährigen Sohn und einer kranken Tochter besaß er einen kaum sechsjährigen Knaben, der von zarter Gesundheit war.

Um dem stillen Kinde Abwechslung und Zerstreuung zu schaffen, wollte er darauf verzichten, es unter die ausschließliche Aufsicht des Hofmeisters oder einer Bonne zu stellen. Er trug sich mit dem Gedanken, ihn in Aschberg in die Schule zu senden, wo er schon seines Einflusses wegen darauf rechnen durfte, daß man den Kleinen berücksichtigte.

Von Maria hatte er sich nach dem, was ihm sein Freund, der Regierungsrat in

München, mitgeteilt, kaum ein gefärrtes Urteil bilden können. Er hatte einen komplizierten, widerspruchsvollen Charakter erwartet, ein landläufig hübsches Mädchen, das den Beruf als Broterwerb aufsaßte, und sah zu seinem Erstaunen ein Wesen

Er hatte nicht mehr den Eindruck, hundert Schulkinder vor sich zu haben. — Maria hatte zwischen sich und den Kleinen Beziehungen hergestellt, die mehr an eine Familie gemahnten. Es lag der ideale Hauch reinsten Begeisterung über diesem



Großster ziviler Breguet-Doppeldecker mit 220 H.P.-Renault-Motor.

vor sich, dessen Schönheit über jede landläufige Vorstellung erhaben war. Ein Wesen von so bezauberndem Reiz, daß er die ungewöhnliche Umgebung des Schulzimmers vergaß, so unmittelbar war der Eindruck ihrer Jugend, so beherrschte sie die Stimmung selbst dieses kalten Raumes.

Unterricht. Hundert Augenpaare glänzten in Liebe, und unerschöpflich waren die Gaben einer schönen Seele und eines regen Geistes, über die diese Lehrerin verfügte.

Da sich die Unterrichtsstunde ihrem Ende näherte, erhob sich Herr von Esch,

schritt auf Maria zu und reichte ihr die Hand. Als sie die ihr hineinlegte, wollte er sie an seine Lippen führen. Sie zog sie schnell und verwirrt zurück. Er sah ihr mit einem Ausdruck leisen Spottes in die Augen. Sein Wesen hatte etwas herrenhaft Sicheres. Maria fürchtete sich vor ihm, schüttelte aber dieses Gefühl schnell ab und hob wieder das Haupt. Der reine Strahl ihres Auges ging über ihn hinweg. Seine Züge wurden nachdenklicher:

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein, daß Sie mir einen so seltenen Genuß verschafft haben. Ich habe mich überzeugt, wie segensvoll Sie hier wirken, und bin entschlossen, Ihnen meinen Kleinen anzuvertrauen.“

„Sie haben ein Kind?“ fragte Maria. Aus dem Ton, in dem diese Frage gestellt war, klang ein Interesse, das ihn bei der Zurückhaltung, mit dem sie ihm begegnete, belustigte.

Er lächelte:

„Ja, Fräulein Rille, sogar mehrere. Gehört der Kleine in die unterste Klasse?“

„Kurt ist eben sechs Jahre alt. Er ist ein aufgeweckter, aber leider etwas stiller Junge. Ich denke aber, es wird Ihnen bei der famosen Art, die Sie im Verkehr mit den Kindern haben, leicht gelingen, ihn zu fesseln. Ich erhoffe mir von Ihrem Unterricht für ihn das Beste. Darf ich darauf rechnen, Sie heute zur Mittagsstafel im Schloß wiederzusehen?“

Er trat ihr näher; die rücksichtslose Art, ihr in die Augen zu sehen, so von oben herab, wie ein Mensch, der seinen Besitz mustert, empörte sie, und doch konnte sie ihm nicht ganz ehrlich zürnen. Er machte ihr den Eindruck eines Mannes, den das Leben schlecht erzogen hat, indem es ihn bis jetzt vor schweren Prüfungen und Enttäuschungen bewahrt.

Ohne ihre gemessene Art aufzugeben, erwiderte sie:

„Wenn Herr Lehrer Begalt den Vorzug besitz, Herr Baron —“

Er machte eine verneinende Bewegung, worauf sie schnell hinzusetzte:

„Dann würde ich es für Selbstüberhebung halten, die Einladung anzunehmen, so sehr ich mich auch durch sie geehrt fühle.“

Er sah sie noch einmal von oben bis unten an und verzog ein wenig spöttisch die Mundwinkel.

Dann drehte er sich kurz auf dem Absatz um. An der Türe verneigte er sich, wunderte sich vielleicht selbst über die edelmännische Form, die er plötzlich fand, tastete eine Weile nach der Türklinke und fand sich endlich auf dem Korridor wieder.

Der Baron riß den Schlag des Jagdwagens auf, und schnell verschwand dieser in einer Staubwolke.

Auf beherrschender Höhe, ein Edelitz im wahrsten Sinne, ist das Schloß gelegen. Machtvoll schieben sich gleich gigantischen Kulissen die Alpen im Halbkreis um den gewaltigen Bau, drohend reden sich jäh abschneidende Wände im Hintergrunde empor. Dann an dann, gürtet der Wald den Felsen, auf dem die Mauern trohen, steigt bis zum Burghof heran und taucht die Mauern in eine schwarzgrüne Woge. Friedrich von Esch blühte kaum zu dem

ragenden Bau hinauf, er hatte heute auch wenig Sinn für die Schönheit des Tals. Am Fuße des Berges angekommen, sprang er aus dem Wagen und stieg schnell die Höhe empor.

Rasch begab er sich in das fürstlich ausgestattete Speisezimmer, das in Gold und Purpur gehalten war. Die Wände schmückten kostbare Schnitzereien. Sein Gesicht nahm einen sorgenvollen Ausdruck an, als hier lautlos ein Rollstuhl in Bewegung gesetzt wurde. Felicitas, die Tochter, kam ihm entgegen. In früher Jugend, da sie ein tropisches, wildes Mädchen gewesen, hatte sie sich durch Unvorsichtigkeit eine Lähmung der Füße zugezogen; seit zehn Jahren war sie an den Rollstuhl ge-

„Lacht er?“

„Ich glaube, es gelang, ihn aufzuheitern. Ich habe ihn eine Weile bei mir gehabt, aber du weißt, Papa, ich eigne mich kaum, das Kind fröhlich zu stimmen.“

Der kleine Kurt lachte nicht. In der Mitte des Zimmers sah er auf seinem larmefarbenen Sessel und lauschte. Der Kammerdiener gab seine possierliche Vorstellung auf, als er die Schritte des Schloßherrn hörte, und entfernte sich. Das Fräulein, eine französische Doune, las mit hart klingendem Akzent aus einem Märchenbuch vor. Die Augen des Knaben waren unnatürlich groß, während sie an den Lippen der Lehrerin hingen. Er hielt die Hände im Schoß gefaltet; als er die Türe gehen



Die Bergung von Verwundeten von englischen Kriegsschiffen.

fesselt. Sie war zu einer Schönheit erblickt, die nicht ohne rührenden Reiz war.

Die Gesellschafterin, eine steife, englische Miß, verließ lautlos mit einem leisen Gruß das Zimmer. Friedrich von Esch küßte seine Tochter auf die Stirne.

„Wie geht es, Kleine? Warum im Zimmer? Und wo ist Wolf? Was macht Kurt?“

Felicitas lächelte über die Menge der gestellten Fragen.

„Wolf ist ausgeritten und wird wohl vor Tisch nicht zurückkehren, Kurt spielt in seinem Zimmer.“

„Allein?“

„Das Fräulein ist bei ihm. Franz, der Kammerdiener, leistet ihm Gesellschaft.“

hörte und die hohe Gestalt des Barons erblickte, sprang er auf und flog ihm entgegen.

„Papa!“

Er richtete keine Frage an ihn, er schmiegte sich bloß lieblosend an seine Aniee.

Der Vater fragte ihn:

„Waren die Märchen schön?“

„Ja.“

„Woran hast du gedacht, als ich eintrat?“

„An Mama.“

Friedrich von Esch biß sich auf die Lippen, eine Falte grub sich in die Stirne. Er ließ das Kind niedergleiten und ging schweigend aus dem Zimmer, wanderte

ruhelos die weiten Räume hindurch, stieg bis zum Turm empor und wieder nieder.

Endlich erreichte ihn der Kammerdiener, der ihn suchte:

„Der neue Herr Hofmeister bittet, seine Aufwartung machen zu dürfen.“

„Führe ihn in das Wohnzimmer, Franz.“

„Sehr wohl, Herr Baron!“

Von Esch sah sich, als er eintrat,

ungünstige Verichte, die man mit neben besonders günstigen über die Vermittelte, hinweggehen habe. Gerade die außerordentlichen Ereignisse, die Sie in Ihrer Lebensstellung entwickelt haben, die Unabhängigkeit des Lehrsystems, deswegen Sie Ihre Stellung verloren, haben mich bewogen, meinen schon vor Jahresfrist gestellten Antrag, Sie als Erzieher meines Sohnes an mich zu binden, zu wieder-

ihm diese keine nennenswerte mehr erschießen.

Maria war nach dem Besuch des Barons entschlossen, seinem Kinde auch nicht die geringste Vergünstigung zuteil werden zu lassen. Im Gegenteil, es regte sich etwas in ihr, gegen das sie sich wehren mußte; das Verlangen, gerade dem Kinde zu zeigen, daß es ihr nach dem Auftreten seines Vaters hin noch weniger bedeutete als die Kinder der Bauern, die sie hier vor sich hatte. Aber diese Vorsätze und Stimmungen zerrannen in nichts, als der Kammerdiener des Schlossherrn die Türe öffnete und einen kleinen Jungen hereinschob, der betreten stehen blieb und sich mit großen Augen umsah.

Ein schlanker, aufgeschossener Knabe mit dunklen Locken, die über den Samtanzug fielen, der mit Spitzen reich verziert war. Mit seinem blassen Gesicht, in dem einzig die Augen dominierten, glich er eher einem kleinen Prinzen aus der Zeit der alten, englischen Könige, als einem modernen Schulknaben.

Diese schweremühtigen Augen rührten Marias Herz. Sie ging dem Kleinen entgegen, bückte sich zu ihm nieder und nahm ihn bei beiden Händen:

„Du brauchst keine Furcht zu haben, Kurt.“

„D.“ entgegnete er und richtete sich ein wenig auf, „Furcht habe ich nicht!“

„Du warst früher in der Stadt, nicht wahr? Nun, gefällt es dir hier in der neuen Umgebung?“

Er nickte lebhaft.

„Bist du froh, nun hier zu sein?“

„Meine Mama ist gestorben,“ gab er zur Antwort.

Diese gänzlich unmotivierte Redewendung, die gar keine Antwort war, die nur dartat, daß dieses und nichts anderes ununterbrochen das Gemüt des Kindes beschäftigte, erschütterte Maria Mitle auf's Tiefste.

Bald gelang es ihr, der jungen Kinderseele eine neue Richtung zu geben. Indem sie seinen gesunden Willen, sich glücklich zu fühlen wie die anderen Kinder, unterstützte, zog sie ihn in kurzer Zeit unmerklich wieder zu dieser Fröhlichkeit zurück, die seine blassen Wangen rötete und die kindlichen Augen mit natürlicher Freude erfüllte.

Das geschah in kürzerer Zeit als einer Woche. Der kleine Kurt konnte kaum erwarten, bis er täglich nach Hause kam, um seinem Papa von den Herrlichkeiten dieser Schule zu erzählen. Ganz allmählich rüdte an Stelle des Bildnisses der Toten das der Lebenden, die ihn unausgesetzt beschäftigte, die stete Vorstellung der Lehrerin, an der er mit einer Liebe hing, die bei seinem verfeinerten Gemüt die der anderen Kinder weit überflügelte. Dem Baron blieb dieser Umschwung in dem Leben des Kindes selbstverständlich nicht verborgen. Er wußte Maria darob besonderen Dank und verabsäumte nicht, ihr persönlich seine Genugtuung auszudrücken. Bereits dreimal war er unangemeldet in der Schule zu Aschberg erschienen, um dem Unterricht zu lauschen und der Hilfslehrerin zum Schluß seine warmste Anerkennung auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)



Kaninchenzucht an der Front.

einem jungen Manne gegenüber, dessen freies Gesicht ihm sofort gefiel.

„Sie sind eben eingetroffen, Herr Förster?“

„Ja, Herr Baron.“

„Mein Sohn ist leider eben nicht zu Hause, er wird aber bis zum Mittagstisch eintreffen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Sie es mit einem jungen Manne zu tun haben werden, der bisher allen Versuchen, ihn auf Bahnen zu halten, die seinem Alter entsprechen, getroht hat. Sie wissen, daß ich über verschiedene

holen. Ihr untadeliges Leben bietet mir mehr Bürgschaft als alle Zeugnisse und Empfehlungen; ich statte Sie mit allen nötigen Vollmachten aus und ersuche nur, daß Sie mir von Zeit zu Zeit über Ihre Erfolge Bericht erstatten. Wie Sie meinen Sohn nehmen wollen, überlasse ich Ihnen.“

Am nächsten Tage wurde der kleine Kurt zum erstenmal in die Schule geführt. Er zeigte für diese neue Epoche seines jungen Lebens kein besonderes Interesse; in letzter Zeit hatte er sich an so viele Aenderungen gewöhnen müssen, daß

Ernst und Scherz

Das Alter der Briletts. Unsere Hausfrauen freuen sich wohl jedesmal über die Sauberkeit und Handlichkeit ihrer Briletts, wissen aber gewiß nicht, daß die Herstellung der Briletts durchaus keine neue Erfindung ist, sondern daß schon die alten Chinesen Briletts aus ihren Steinkohlen herstellten. Wenigstens beschreibt sie uns Marco Polo in seinem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Reisebericht ganz genau, nur nennt er leider das Bindemittel nicht, das die Chinesen zur Herstellung ihrer Briletts verwandt haben. Auch er lobt schon das Praktische dieser

Auflösungen des Empfindungslebens der Pflanzen vorgenommen worden sind. Man hat unter anderem eine förmliche Chloroformierung der Pflanzen versucht und erreicht. Wer selbst einen solchen Versuch vornehmen will, lasse eine Zeitlang Chloroform auf eine Mimose einwirken, und er wird bald bemerken, daß das Pflänzchen geradezu narkotisiert wird. Während sonst die Zweige unterm empfindlich sind und auf die leiseste Berührung ziemlich lebhaft reagieren, sind sie jetzt völlig apathisch und bleiben es auch einige Zeit. Erst später erholen sie sich wieder zu ihrer alten Empfindlichkeit.

Die „blauen Bohnen“. Warum man unsere Infanteriegeschosse „blaue Bohnen“ nennt, erklärt Prof. G. Oppert, der bekannte Sanskritforscher folgendermaßen: Das altjanskritische Bandhula,

Flintenkegel, denn die Bohne wie die Kugel hatten die gleiche Verwendung. Wie eine andere vom Balkan bis zum Himalaya wildwachsende Pflanze ihren Namen einem Artilleriegeschöß der Granate, gegeben hat, so wurde nach der kleinen, runden Bondul-Bohne die bleierne Flintenkegel genannt.

Zu ihrer asiatischen Heimat liefern die Blütenköpfe des Esdragon in den sogenannten Wurm- oder Zitterwesamen.

Rätsel-Ecke

Rätsel.

Von Paul Dittendron.

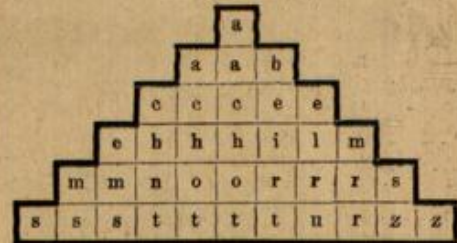
Der Goldschmied braucht's und auch der Schreiner,
Aus Eisen ist es ein Gefäß,
Schlägt du den Kopf ihm ab und streichst ein
Zeichen aus,
Gleich wird ein nützlich Feld- und Gartentier
daraus.

Wortspielrätsel.

Am Abend, im prunkenden Glanze,
Da wurde es prächtig gemacht,
Nicht fehlten die Frauen im Kranz
Als güldenste Blumen der Pracht.
Doch als dann klein Süßchen voll Grauen,
Vellaagt, daß dabei sie gefiehl,
Sprach Mütterchen: „Solltest dich schämen,
Wang bist du davon ja befeelt.“

Pyramidenrätsel.

Von Paul Kretschmer.



Die Buchstaben obiger Figur lassen sich so ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe einen berühmten Komponisten nennt, während die einzelnen wagerechten Reihen bedeuten: 1. einen Konsonanten, 2. eine europäische Hauptstadt, 3. eine Stadt im Alpengebiet, 4. einen großen Komponisten, 5. eine Krankheit, 6. eine kirchliche Feier.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer)

Schwere Drohung.



„Schade, daß ich nicht nach England rüber kann. Das Land würde ich total aushungern!“

aus Steinkohlentrimeln zusammengepreßten Brennziegeln und empfiehlt deren Nachahmung. Es hat über 500 Jahre gebraucht, ehe diese Empfehlung bei uns Beachtung fand und wir nun endlich das wieder erfanden, was längst schon vorher erfunden und wieder vergessen war.

Balsamine und Mimosen. Daß die Pflanzen ein gewisses Gefühl- und Empfindungsleben haben, ist schon verschiedentlich festgestellt worden. Es gibt verschiedene Gattungen, bei denen man ganz auffallende Empfindungsäußerungen wahrnehmen kann, wie z. B. bei der wilden Balsamine, bei den Mimosen usw. Erstere führt deshalb auch den bezeichnenden Beinamen: Rühr' mich nicht an! So ist es denn nicht ungeheuerlich, wenn direkte und planmäßige Beein-

ein Kletterstrauch, hat in stacheliger Hülle eine harte, rundliche Bohne von der Größe einer Flintenkegel als Samen, weshalb die Pflanze auch Kugelstrauch heißt. Diese Bohne hat eine bläulich-bräunliche Farbe und erinnert an den im Deutschen gebräuchlichen Ausdruck „blaue Bohne“ für Flintenkegel. Die Chinesen in Birma verwenden die Bohne, als Ersatz für Schwefel bei der Zubereitung des Pulvers. Diese seltsame Bohne, die in Indien heimisch ist, kam schon frühzeitig auf dem Land- wie auf dem Seewege nach Arabien und wurde dort als Bondul-Hindi bekannt. Der Ähnlichkeit des Namens wegen wurde sie mit dem arabischen Pfundna (gleich Haselnuß) verwechselt und erhielt nun die Bedeutung Haselnuß neben der von

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Silberrätsels:

Mele M
Allah A
Cyanallium M
Aret A
Ent E
Rauc R
Sina S
Gib G
Norwege N

Waldens — Kumaenien;

des Scherzrätsels: Ein Zehnspinnigstüd; des Kettenrätsels: Bergmann, Mannheim, Heimweg, Begründ, Randstein, Steinwand, Wandschmuck, Schmuckschrank, Schranktür, Türschloß, Schloßhof, Hofherr, Herrschaft, Schaftholz, Holzberg.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortlicher Schriftleiter A. Jhring, Berlin.
Druck: Jhring & Jhringholz, S. m. S., Berlin SO. 10